

Von der Limmat an den Rhein

Der neue Polizeikommandant Gerhard Lips und sein Partner fühlen sich wohl in Basel



Zugezogen. Der Polizeikommandant Gerhard Lips (rechts) mit seinem Lebenspartner Stefan Puttaert und ihrem Hund Nelson.

Foto Roland Schmid

MINU
Eine Dachwohnung auf dem Münsterplatz ist das neue Zuhause von Gerhard «Gerry» Lips und seinem Lebenspartner Stefan Puttaert.

Gerry ist geschäftig. Den ganzen Tag Rapport. Gespräche. Diskussionen. Und dann doch das positive Ende eines Tages: «Basel hat ein gutes Polizeicorps... darauf können wir stolz sein!»

Gerry ist der neue Kommandant der Basler Polizei. Amtsantritt: 1. September. Basel-Antritt: vor zwei Monaten.

Sein Lebenspartner (seit bald 17 Jahren) Stefan Puttaert präzisiert: «Wir richten seit einem Monat die Wohnung ein. Nachdem wir viele Jahre ausserhalb von Zürich auf dem Land gelebt haben, ist der Sprung mitten in die Stadt total aufregend. Wir geniessen das. Probleme bieten die Wände. Sie sind alle abgeschragt – nicht gerade das Optimale für jemanden, der Bilder aufhängen möchte.»

Kunst ist Stefans Welt. Er hat lange Zeit als Experte bei Sotheby's gearbeitet. Und sich vor sieben Jahren in Zürich an der Talstrasse selbstständig gemacht: «In der Galerie, die ich mit einem Freund führe, sind wir auf klassische Moderne spezialisiert. Calder, Picasso, Léger... aber auch auf Schweizer Künstler. Die Kunst ist es auch, die mir den Schlüssel zu Basel in die Finger gegeben hat. Ich komme schon seit vielen Jahren hierher. Basel ist mir als Kulturstadt vertraut. Ich war immer fasziniert von der breiten Palette, die hier an Kultur geboten wird. Das Schönste aber ist für mich:

der französische Touch. Überall höre ich meine Muttersprache. Alle reden sie hier französisch. Es ist wie ein Heimkommen.»

FEUER UND FLAMME. Stefan ist halb Belgier, halb Schweizer. Seine Familie lebt in Bruxelles. («Das liegt von Basel nun plötzlich viel näher als von Zürich aus. Vielleicht auch nur rein gefühlsmässig.») Als ein Headhunter seinen Freund fragte, ob er für die Polizeikommandanten-Stelle in Basel Interesse zeigen würde, war Stefan sofort Feuer und Flamme. Zwar müsse er pendeln («aber was sind schon 55 Zugminuten?») – doch Basel als Wohnort sei absolut erste Wahl. Überdies seien Veränderungen im Leben wichtig, um nicht stehen zu bleiben – in diesem Sinne würde Basel ihnen neue Horizonte bringen. Also habe er Gerry von der ersten Minute an zugehört.

Gerry nickt. An der ersten Pressekonferenz, als man ihn der Öffentlichkeit vorstellte, sei dies dann prompt falsch rübergekommen. Er habe sofort kommuniziert, dass er mit seinem Lebensgefährten nach Basel komme. Eine Zeitung habe dann nachgehakt und gefragt, ob sein Freund damit einverstanden sei. «... Und da haben sie geschrieben, Stefan sei sauer, weil er Zürich verlassen und pendeln müsse.» Gerry Lips lacht. «Dabei war er es, der mir zugehört hat und für Basel schon immer Feuer und Flamme war.»

Gerry Lips ist Zürcher durch und durch. Er hat an der Limmat Jus studiert, hat drei Jahre lang bei der

Schweizerischen Volksbank die Kunden betreut, merkte aber bald einmal: «Also Betriebswirtschaft war nicht mein Traumziel.» Er meldete sich 1990 auf ein Inserat hin bei der Stadtpolizei. Und machte Karriere. Er kam als Regionenchef in eine Kaderfunktion und machte sich als stellvertretender Polizeikommandant einen Namen: Euro 2008... Street Parade... alle grossen Zürcher Happenings wurden polizeilich von ihm dirigiert. «Ich hoffe, dass ich in Basel meine Erfahrungen einbringen kann. Aber ich bin überzeugt, das auch ich hier von der Polizei lernen kann. Man ist hier auf einem guten Weg. Wir müssen diesen Weg gemeinsam gehen und die klare Richtung finden.»

KEIN BULLENTYP. Gerry Lips wirkt jovial. Casual. Umgänglich. Er gibt nicht den knallharten Bullentyp – aber auch nicht den Softy-Kommissar aus der TV-Serie. Das harte Kinn zeigt Ehrgeiz und Energie, die fröhlichen Augen lachen viel – kurz: Ein sympathischer Mann, der weiss, was er will.

Seit Anfang Juli richten sich Stefan und Gerry ihre Wohnung auf dem Münsterplatz ein. Dabei ist auch Herr Nelson, ein allerliebster Terrier (total verfressen auf Weissbrot).

Man hat Gerry und Stefan vor Basel gewarnt. Die Leute seien verschlossen. Die Stadt provinziell klein. Die Luft schlecht. Gerry Lips lacht. «Es waren aber vorwiegend Basler, die so geredet haben, Basler, die in Zürich leben – und aus irgendeinem Grund ihre Heimatstadt verlassen haben.

Ihre Unkenrufe haben wir einfach überhört. Und natürlich ist überhaupt nichts Derartiges eingetroffen. Wir wurden überaus herzlich aufgenommen. Schon bei der Wohnungssuche hat man uns von allen Seiten her geholfen. Und die Leute hier sind ungemein aufgeschlossen und grosszügig. Irgendwie südländischer als in Zürich.»

Stefan ergänzt: «Man atmet in dieser Stadt das Internationale. Wir sind in den Ferien tagelang die verschiedenen Rheinwege abgelaufen, sind mit dem Tram durch alle Quartiere gefahren – und haben immer wieder die Grenzen nach Frankreich und Deutschland überquert. Diese Grenzsituation ist einmalig. Man spürt die Weite, schmeckt die andere Welt hinter der Schweiz. Ich glaube, dass dies auch der Schlüssel ist, weshalb die Basler eben doch anders sind als die übrigen Deutschschweizer. Statt Beton, der verschliesst, gehen hier Grenzen auf. Als Aussenstehender spürt man so etwas ziemlich schnell. Und fühlt sich in einer solchen Atmosphäre gleich wohl.»

Und die Hobbys des künftigen Polizeikommandanten? – Er grinst. Sammler. «Ich sammle alles, was mir in die Finger kommt – von Modellautos bis zu Briefmarken, Eisenbahnen...»

«...und Bilder natürlich», sagt Stefan und lacht. «Aber eben – da haben wir das einzige Problem seit dem Umzug. Wir haben in unserer Dachwohnung keine geraden Wände, um sie aufzuhängen.»



suter & widmer

Ohne Halt in Pellinzona

SUTER: Weissst du, was mich neulich ganz ausserordentlich beruhigt hat?
WIDMER: Die Tatsache, dass der FCB noch kein Szenario publiziert hat für den Fall, dass er nächste Saison eine Liga tiefer...
SUTER: Hör bitte auf damit, wir wollen doch jetzt den Fink noch nicht an die Wand malen. Nein, mich hat beruhigt, dass wir uns nicht an einen neuen Tessiner Kantons-hauptort gewöhnen müssen.
WIDMER: Gabs da Pläne? Hab gar nichts gehört. Oder hat etwa Peer Steinbrück...?
SUTER: Falsche Richtung. Weder Locarno als «Cannes der Südschweiz», noch der Monte Verità als letzte Schweizer Nackt-wanderbastion stehen zur Diskussion.
WIDMER: Sondern?
SUTER: Denk an diesen eitlen FDP-Pfauen; wir hätten uns an Pellinzona gewöhnen müssen für den Fall, dass er am 16. September in den Bundesrat...
WIDMER: Aber für den ist ja jetzt der Zug definitiv abgefahren.
SUTER: Glaubst du? Erinnere dich mal an all jene, die stets «nie» und standhaft «nein danke» gesagt haben und dann doch plötzlich wie aus dem Niemandsland auf der Matte standen.
WIDMER: Und betonten, dass sie, für den Fall, dass das Land sie brauchen sollte... – mir kommen gleich die Tränen.
SUTER: He, bitte, die Wahl eines Exekutivmitglieds der schweizerischen Eidgenossenschaft ist nicht komisch.
WIDMER: Also, wenn du jetzt ernsthaft über die Bundesratswahl...
SUTER: ...wir wären keineswegs die Einzigen, die mit Ernst bei der Sache wären.
WIDMER: Ja, ja, neben den Weibeln und den Stimmenzählern; komm hör mir doch auf – das reinste Kabarett.
SUTER: schweigt
WIDMER: Ja, habe begriffen, der Kabarettist in dir ist jetzt schwer beleidigt.
SUTER: Ein Aspekt ist tatsächlich etwas sonderbar; da geb ich dir recht.
WIDMER: Nämlich?
SUTER: Ist es nicht eigenartig, dass es im Vorfeld einer Bundesratswahl in der Schweiz geradezu wimmelt von brillanten politischen Köpfen?
WIDMER: Behaupten wenigstens die Parteien, die sich an den Start begeben. Natürlich auch jene Parteien, die in jüngster Zeit vorwiegend abgeschifft sind.
SUTER: Ich frage mich nur, weshalb aus den brillanten Köpfen urplötzlich farblose Fabulierer, konturlose Konkordanzler, schwammige Schwadronierer, ungeschliffene Umstandskrämer und erpressbare Eingenogalschützen werden, sobald sie einer von den Sieben sind?
WIDMER: Weil wir Schweizerinnen und Schweizer nur das Mittelmässige ertragen und alles, was das Mittelmaß übersteigt, als anrühlich und suspekt ansehen.
SUTER: Es soll ja keiner wagen, talentierter, geistreicher und visionärer zu sein, als man selber.
WIDMER: Darum lieben wir ja den DJ Bobo mehr als Stephan Eicher, den Aeschbi...
SUTER: ...mehr als Jean Ziegler, Whitney Toyloy mehr als Anni Lanz und Ambrosi Hoffmann mehr als Roger Federer.
WIDMER: Aber sag mal ehrlich: Bundesrat zu werden, wär das im Ernst was für dich?
SUTER: Wenn du mich so fragst, wieso eigentlich nicht? Schliesslich entspreche ich genau dem Anforderungsprofil: Bin im besten Alter, kann mich vortrefflich ausdrücken, bin eine attraktive Erscheinung, habe unvergleichlich famose Ideen, die dem Land und seinen Bewohnern...
WIDMER: He Alter, was geht ab! Bleib gefälligst bei deinem mittelmässigen Leisten.
SUTER: Schon gut, ich habe verstanden.
WIDMER: Wir können uns ja in zwei Wochen nochmals zum Thema Bundesrat unterhalten.
SUTER: Ernsthaft?
WIDMER: Ernsthaft oder weniger ernsthaft – kommt drauf an, mit welchem neuen Mittelmaß wir dann konfrontiert sind.

Roland Suter ist Autor und Kabarettist; Freddy Widmer ist BaZ-Redaktor. Hier unterhalten sie sich jeden Freitag über Basel und seinen Alltag. Manchmal auch nur über Mittelmässiges.

«Ich werde mich impfen lassen»

Pandemie-Experte Andreas M. Walker (44) will sich strikt an die Weisungen der Bundesbehörden halten

AUSWAHL: MISCHA HAUSWIRTH

Von einer Impfabstinenz oder gar einem Boykott hält Andreas M. Walker nichts, sondern appelliert an das Verantwortungsbewusstsein jedes Einzelnen. Der Pandemie-Experte beantwortet Fragen der Leserinnen und Leser.

Ausgeloste Gewinnerfrage: Werden Sie sich impfen lassen, sobald der Impfstoff verfügbar ist? (Werner Stadler)

ANDREAS M. WALKER: Ich werde mich impfen lassen, sobald das Bundesamt für Gesundheit eine allgemeine Impfung empfiehlt. Da ich keiner Risikogruppe angehöre und nicht in ein Hochrisikogebiet reise, ist übertriebene Eile nicht nötig. Aber weil wir eine sechsköpfige Familie sind und ich geschäftlich viel in der ganzen Schweiz unterwegs bin, werde ich diese Schutzmassnahme treffen.

Ich kenne einen chronischen Impfgegner. Was raten Sie Leuten, die sich partout nicht impfen lassen wollen? (Maria Berchthold)

In der Impffrage gibt es heftige Diskussionen, die häufig in sehr fundamentalistischer Art geführt werden. Impfungen sind ein Teil eines Massnahmenpaketes, das uns als Gesellschaft hoffentlich schützen wird. Aufgrund der Rechtslage kann in der Schweiz niemand zur Impfung gezwungen werden. Falls diese Person sich anstecken wird, ist sie dieses Risiko bewusst eingegangen. Wird sie nun auch die Verantwortung selbst tragen?

Meine Tochter geht in den Kindergarten – tun die Schulbehörden wirklich genug, um unsere Kinder zu schützen? (Max Gmür)

Für das aktuelle Krankheitsbild sind die Massnahmen und Vorbereitungen angemessen. Falls sich tatsächlich eine sehr ansteckende und gefährliche Pandemie in Basel ausbreiten wird, sind unsere Kinder in Kindergärten und Schulhäuser am falschen Ort. Windpocken (Wilde Blattern) oder Lausplagen zeigen immer wie-

DAS WOCHENGESPRÄCH

als e-mail-interview



von: andreas m. walker
an: basler zeitung
betreff: leserfragen

der, dass sich Kinder untereinander sehr schnell anstecken. Viele der Massnahmen, die für uns als Erwachsene sinnvoll sind, lassen sich nicht auf Kinder übertragen. Quarantäne ist im Extremfall das einzige Mittel.

Wann ist der Zeitpunkt für Sie gekommen, dass Sie sich eine Schutzmaske

vor Mund und Nase ziehen? (Ruth Laura)

Ich bin zuversichtlich, dass das Bundesamt für Gesundheit klare Empfehlungen aussprechen wird. In der Schweiz würde ich zwei Aspekte abwägen: Erstens – sobald die Krankheit gefährlich geworden ist und ich mehr leiden müsste als bei einer intensiven Erkältung. Zweitens – sobald wir in Europa Ansteckungsraten haben, die tatsächlich epidemisches Ausmass haben. In normalen Grippewintern haben wir in der Schweiz 150 000 bis 400 000 Kranke – zurzeit sind erst etwa 1000 Personen an Schweinegrippe erkrankt.

Halten Sie die Vorbereitungen für eine allfällige Pandemie für ausreichend? (Edi Müller)

Im Bereich des öffentlichen Gesundheitswesens haben sich der Bund, die Kantone und die Spitäler umfangreich vorbereitet. Bei den Gemeinden, in Heimen und in Firmen hingegen sind noch viele Fragen offen.